



STIG STRÖMHOLM

DIE GESCHICHTLICHEN BEZIEHUNGEN  
ZWISCHEN BREMEN-VERDEN UND SCHWEDEN.  
KURZE BEMERKUNGEN

---

Während zweier Perioden haben bedeutende religiöse und politisch-militärische Beziehungen zwischen einerseits den niedersächsischen Gebieten Bremen und Verden, andererseits dem Königreich Schweden bestanden: Die erste, und zwar in einer breiteren historischen Perspektive die wichtigste, fällt in das Hochmittelalter; die spätere umspannte ein halbes Jahrhundert in der Frühmoderne. Diese zweite Periode ist zwar nicht ohne Bedeutung, stellt aber eher ein besonders reizvolles Stück klassischer europäischer Kabinettpolitik der höheren Schule dar.

Es sei daran erinnert, daß Bremen schon i. J. 787 als Bistum mit besonderen Aufgaben im Bereich der Christianisierung Nordwesteuropas begründet wurde. Fünfzig Jahre später entstand das Erzbistum Hamburg, das als Ausgangspunkt für die Arbeit der Missionare Ansgarius und Rimbert in Schweden geplant war. Die Zerstörung der Stadt Hamburg i. J. 847 hatte aber zur Folge, daß Bremen Sitz der Erzbischöfe wurde. Bald wurde das Erzbistum Hamburg-Bremen in die Komplikationen und Streitigkeiten des Hochmittelalters mit einbezogen. Es handelte sich darum, die richtige Wahl zwischen Papst und deutschem König zu treffen, die Mission in Konkurrenz

mit angelsächsischen Verkündigern, insbesondere in Nordwestskandinavien, zu betreiben, den Ambitionen der nordischen Könige, am Anfang in erster Linie des Dänenkönigs, mit diplomatischem Takt, aber auch mit Festigkeit entgegenzutreten. Bald wurden Hamburg und Bremen Konkurrenten, und von der Mitte des 12. Jahrhunderts an erhob der von der dänischen Krone begünstigte Erzbischof von Lund Ansprüche auf eine Stellung, die um so stärker wurde oder werden konnte, weil Lund einen stärkeren Einfluß in den baltischen Provinzen ausübte. Durch die Gründung des Erzbistums Riga i. J. 1255 wurde eine klare Ostgrenze für die Tätigkeit der Bischöfe von Hamburg-Bremen wie auch für die Pläne der Diözese von Lund gezogen. Etwa zu derselben Zeit wurde nach langen und heftigen Streitigkeiten die erzbischöfliche Würde endgültig von Hamburg nach Bremen gegeben.

Die obigen stenographischen Notate über Konflikte und Elend aller Art sollten die Tatsache nicht verbergen, daß in den 400 bis 500 hier skizzierten Jahren eine gewaltige zivilisatorische Arbeit geleistet wurde, von der noch vieles bleibt, wenigstens was die äußeren Gegenstände betrifft. In jedem armseligen Dorf in Dänemark und Skandinavien bis zum nördlichsten Finnland widersprechen noch Gebäude von nobler Simplizität oder flamboyantem Reichtum Leconte de Lilles Banalitäten über *hideux siècles de lèpre, de foi et de famine*.

Mit der Reformation wurden das Erzbistum Bremen und das Bistum Verden 1566 reichsunmittelbare weltliche Fürstbistümer, dem niedersächsischen Kreise des Reiches angehörig. Ein kaum vernehmbarer Duft von Weihwasser umgibt noch die Herren, meistens aus dem Hause Holstein-Gottorp, welche vom zuständigen Kapitel als bischöfliche Landesherren gewählt werden. Aber auch diese bescheidene Heuchelei findet in der brutalen Schlußphase des 30-jährigen Krieges ihr Ende. Der Osnabrücker Frieden verwandelte die beiden Fürstbistümer in ganz gewöhnliche, weltliche Herzogtümer, die erblich dem schwedischen Königshaus zugeschlagen wurden. Die beiden Herzogtümer blieben aber reichsunmittelbar, und der König von Schweden, der übrigens schon durch seine Besitztümer

in Pommern deutscher Reichsfürst war, erhielt dadurch neue Möglichkeiten, sich mit den Geschäften des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zu befassen – eine Tätigkeit, die er übrigens schon durch seine Stellung als Friedensgarant neben seinem französischen Waffenbruder ausüben konnte.

Die Geschichte der Jahre 1648-1715 ist noch verworrener als die mittelalterlichen Jahre, die eben skizziert wurden, und fand ihr ehrloses Ende i. J. 1715, als König Friedrich IV. von Dänemark, der die schwedischen Herzogtümer Bremen-Verden schon seit drei Jahren besetzt hielt, diese Herzogtümer an seinen Alliierten König Georg I. von Großbritannien (zugleich Kurfürst von Hannover) einfach verkaufte. Schweden, durch den großen nordischen Krieg völlig ruiniert, erhielt i. J. 1719 eine Million Reichstaler als Entgelt.

Die Jahre 1648-1715 würden eigentlich eine viel eingehendere Erörterung verdienen, u. a. weil sie ein Problem aktualisieren, das zu dieser Zeit überall in Europa gestellt wurde: Wie hält ein Staat mit einer Menge von rechtlichen und politischen Traditionen – ein *Konglomeratstaat*, d. h. ein Bündel von Verträgen verschiedenen Ursprungs und Alters – überhaupt zusammen? Ein Beispiel ist das Frankreich *der ancien régime*. Ein anderes ist Schweden, mit einer schon alten freiheitlichen Tradition und einem Reichstag, auf dem die Bauern als *quatrième état* schon vertreten waren. Wie ging dieser Staat mit den deutschen oder sogar den in jeder Hinsicht noch fremderen östlichen Gebieten um? Was hielt ihn zusammen? Es verdient die Frage gestellt zu werden. Die Antworten sind, wie immer, nuanciert.